

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 19 (1978)
Heft: 24

Artikel: Ende Entspannung angedroht : Moskau will dem Westen verbieten sich mit China abzugeben
Autor: Handlery, Georg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094160>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

**Moskau will dem Westen verbieten,
sich mit China abzugeben**

Ende Entspannung angedroht

Georg Handlery zur neuesten Sowjetkampagne

Dann aber Schluss mit der Détente! Das ist interessanterweise keine westliche Warnung vor dem sowjetischen Entspannungsmisbrauch, sondern eine sowjetische Drohung. Moskau sagt es jetzt im Klartext: Wenn ihr nett zu China seid, dann kriegt ihr Krach mit uns.

Der Schuss vor den Bug musste kommen. Wir hatten seinerzeit (Nr. 10/1978) den Ladevorgang geschildert und das bevorstehende Sperrfeuer angekündigt. Jetzt hat es angefangen.

Die Bestätigung erhält man heute durch direkte Äusserungen sowjetischer Exponenten vor allem in der angelsächsischen Presse (dem in Moskauer Augen braveren kontinentalen Westeuropa braucht man aus dortiger Sicht offenbar weniger mit dem Zaunpfahl zu winken). Aufsehen erregt hat insbesondere das Interview, das Georgij Arbatow dem «Observer» (12. 11. 1978) gegeben hat. Arbatow gehört zum ZK-Apparat und ist Vor-

Wem zuliebe kein Senkrechtstart?

Grossbritannien hat den Verkauf von Kampfflugzeugen vom Typ des Senkrechtstarters «Harrier» an China zurückgestellt. In der Presse hiess es dazu, man habe eben Rücksicht nehmen müssen auf die – Amerikaner. Man darf über diese Begründung entweder so lange rätseln wie man will, oder man darf dreimal etwas anderes raten.

steher des Moskauer Instituts, das sich mit nord-amerikanischen Fragen befasst. Vor allem aber ist er ein Ratgeber der engsten Führungsspitze und Breschnews persönlich, gewissermassen ein sowjetischer Brzezinski.

Der Westen soll sich ultimativ vor eine Alternative gestellt fühlen. Ihr habt die Wahl, so lautet die Botschaft aus Moskau, entweder mit uns zu koexistieren oder mit China; beides zusammen gibt es nicht.

Das tönt nach Stärke. Aber in Wirklichkeit spiegelt sich darin die Angst vor einer neuen Konstellation wider, in der sich der antisowjetische Impetus aus China mit der materiellen Potenz des Westens verbinden würde. Und das «Veto» der Sowjets reduziert sich letzten Endes auf die Drohung, mit einer Entspannung Schluss zu machen, an deren Spielregeln sie sich ohnehin nicht halten. Somit drückt das «feste» sowjetische Auftreten im Grunde genommen Schwäche aus. Die nur dann zur Stärke werden kann, wenn der Westen durch Nachgeben noch grössere Schwäche zeigt.

(Dass Kommentatoren grösster westlicher Zeitungen diese Ausführungen Arbatows als vernünftig und gemässigt einstufen, ist gerade deshalb schade.)

Wenn der Falschspieler droht, die Karten auf den Tisch zu werfen, dann fühlt er sich in die Enge getrieben. Seine Hoffnung besteht darin,

dass die Partner einlenken, um die nette Atmosphäre des Zusammensitzens nicht zu verderben. Dessen eingedenk, wollen wir uns Arbatows aufschlussreiche Aussagen doch etwas näher ansehen.

Zu China erklärt Arbatow: «Falls die chinesische Bedrohung zunimmt . . . und China seine militärische Macht wesentlich steigert, werden wir mit oder ohne Salt-Vertrag zu Massnahmen gezwungen sein.» Er präzisiert im weiteren, dass dieser Vertrag keine mässige Auswirkung auf China haben werde.

Was aber das Verhältnis der übrigen Länder der Welt zu China betrifft, betont Arbatow: «Die Tatsache ist, dass jetzt Entscheide gefällt werden müssen, welche die Zukunft der internationalen Beziehungen beeinflussen könnten.» Bezüglich Chinas Kontakten mit den Industrienationen «. . . gibt es mehrere Möglichkeiten. Die eine besteht darin, dass China eine Art militärischer Verbündeter des Westens wird. (. . .) In diesem Fall wird für uns die ganze Lage anders aussehen als jetzt. Wir wären gezwungen, unser Verhältnis zum Westen einer neuen Analyse zu unterziehen. Falls eine solche Achse . . . aufgebaut wird, gibt es keinen Platz für die Entspannung.»

Uebrigens sei ein Vertrag mit dem Westen sinnlos, wenn westliche Waffen «einfach an unsere Ostfront verlegt werden».

Aus diesen Angaben geht deutlich hervor, dass die Zusammenarbeit aller Art mit China, ob politisch, technisch, militärisch oder bloss kommerziell, nach sowjetischer Auffassung die Entspannung gefährdet. In bezug auf China besteht für Moskau die Möglichkeit eines «neutralen» Handels nicht. (Wer die gleiche Behauptung über den Handel mit der Sowjetunion macht, ist selbstverständlich ein kalter Krieger.) Die Isolierung und Bekämpfung Chinas hat Priorität auch vor Salt und Détente.

Nun, die UdSSR hat Salt und Détente schon immer als Mittel zur Sicherung ihrer unbehinderten Expansion betrachtet, als ein Instrument also, das die USA an der Ausnützung ihres Potentials hindert und den Widerstand aus anderen Quellen unterbindet. China, das so laut «Dieb! Dieb!» ruft, ist gerade in dieser Hinsicht zum grossen Hindernis geworden; daher muss es neutralisiert werden. Das primäre Ziel ist nicht die Entspannung, sondern die Schaffung von Grundlagen zur wirksamsten Auswertung der sowjetischen Macht.

Die UdSSR, so erfahren wir, würde dagegen die Ergreifung von westlichen «Massnahmen» gegen China nicht als Widerspruch zur Entspannung betrachten. Diese Unterordnung der Détente geht

Als sich das vorbereitete

«Kann die Sowjetunion dem Westen verbieten, Kontakte mit China zu haben? So nicht, doch nicht. Aber sie kann etwas anderes: Dem Westen plausibel machen, dass sein Chinahandel eine Gefährdung des Friedens darstellt. Man rechnet mit den Kräften, denen die Erhaltung des Friedens über alles geht. Indizien aus der Sowjetpresse lassen eine gezielte Kampagne in dieser Richtung erwarten.»

ZB, Nr. 10/1978, S. 8

4%

Anlagehefte

4 1/4%

Kassa-Obligationen

COUPON für Geschäftsbericht
in verschlossenem Couvert

Name _____

Strasse _____

Ort _____

CITY BANK

Talstrasse 58, 8021 Zürich
Tel. 01/2117611

auch aus dem jetzt bekannt gewordenen Verlauf der stürmischen Begegnung zwischen amerikanischen Senatoren und Ponomarjow hervor. Die Senatoren — die einen eventuellen Salt-Vertrag ratifizieren müssen, um ihn verbindlich zu machen — wurden ganz scharf abgewiesen, als sie die Ratifikation durch die sowjetische Afrikapolitik für gefährdet erklärten. Im Licht dieser Reaktion ist es klar, dass der Kreml auch hier keine Konzessionen zu machen bereit ist, welche die Dynamik der Expansion seines Einflusses dämmen könnten. Die Expansion ist also wichtiger als die echte Entspannung. Wenn die Entspannung die Expansion fördert, will man sie haben. Umgekehrt gibt es «keinen Platz für die Entspannung».

Befreit zum KZ-Regime

Was steht hinter der Odyssee vietnamesischer Flüchtlinge, die niemand haben will? Ihre heutigen Nöte sind — und das ist nicht zu vergessen — ganz direkt auf die Zustände in ihrem Ursprungsland zurückzuführen.

Man hat sich angewöhnt, in Indochina zwischen dem mordwütigen Kambodscha und dem humanen Vietnam zu unterscheiden (was nebenbei den Eroberungswünschen Hanois ein vorsorgliches moralisches Alibi verschafft). Der Vergleich gilt indessen nur relativ. Veranstaltet das Regime auch kein Gemetzel unter der Bevölkerung, so hat es doch seine KZ.

Nach dem Sieg der nordvietnamesischen Invasoren 1975 wurde die Mehrheit der Offiziere der südvietnamesischen Armee sowie der Beamten der südvietnamesischen staatlichen Institutionen in Umerziehungslager gesteckt. Es gab damals etwa 200 000 politische Häftlinge. Will man der Erklärung der Regierung in Hanoi Glauben schenken, so waren bis zum Mai d. J. bereits alle entlassen. Doch gibt es viele Anzeichen dafür, dass sich noch immer Tausende von Gefangenen in den Lagern befinden.

Zwei ehemalige Häftlinge, mit denen ein westlicher Korrespondent sprach, verbrachten als Leutnants der südvietnamesischen Armee gut zwei Jahre in einem Lager. Sie wurden ziemlich unerwartet freigelassen. Nach der Entlassung war es ihnen erlaubt, einen Monat in Hanoi zu verbringen; danach mussten sie sich in den Dörfern niederlassen, wo sie zur Welt gekommen waren, oder aber in einer der sogenannten neuen Wirtschaftszonen (d. h. an Orten, die sich durch extrem schwere Lebensbedingungen auszeichnen). Die ehemaligen KZ-Insassen zogen es allerdings vor, illegal in Hanoi zu bleiben; dann flüchteten beide mit Hilfe von Booten und wurden von Matrosen aufgefischt. In Bangkok warten sie auf amerikanische Einreiseerlaubnis. Ihre Namen mochten die Flüchtlinge dem Korrespondenten nicht nennen, aus Angst, sonst ihren in Vietnam zurückgebliebenen Verwandten zu schaden.

Die Flüchtlinge erzählen, dass in den Umerziehungslagern eigentlich bloss die ersten Monate tatsächlich einer Umerziehung dienen. Diese besteht in täglich vier einstündigen Vorträgen über Marxismus-Leninismus und anschliessender langer Erörterung des Vorgetragenen. Die Zöglinge müssen den Inhalt der Referate erlernen und

dann mit Hilfe der ihnen beigebrachten marxistischen Formeln ihren früheren Dienst für die südvietnamesische Regierung kritisieren.

Die Häftlinge schreiben auf Befehl ihrer Erzieher zahlreiche Autobiographien mit umfassenden Reuebekenntnissen. Ein ehemaliger Häftling hatte nicht weniger als 30 eigene Lebensbeschreibungen verfassen müssen. An einer Wand im Lager hängt ein Plakat: «Je eher du die Wahrheit sagst, desto eher wirst du zu Hause sein!»

In Wirklichkeit weiss allerdings keiner der Gefangenen, wann er entlassen wird. Nach dem Umerziehungskurs beginnen die langen Monate schwerer physischer Arbeit. Die Häftlinge arbeiten meistens beim Roden des Dschungels und beim Tragen von Balken. Sie leiden unter den äusserst harten Arbeitsbedingungen, konstanter Unterernährung und dem Fehlen medizinischer Betreuung.

Vom frühesten Morgen an, so sagte einer der Geflüchteten, reden alle Häftlinge nur über das Essen. Die letzten Worte vor dem Schlaf gelten wieder dem Essen. Das Essen ist der Hauptinhalt der Lagergespräche. Jeder Fluchtversuch aus dem Lager wird mit Erschossen bestraft.



Importeur feiner Qualitätsweine

Bald ist Weihnacht!

Höchste Zeit sich mit Kunden- und Mitarbeitergeschenken zu befassen.

Verlangen Sie bitte unsere Vorschläge für Geschenksortimente.

Vins Hess Weine
Bern - Steinhölzli Telefon 031/53 85 55

Teppiche als Kunstwerke.

Wir haben im Orient Teppiche gefunden, die so einzig sind in ihrer Art, so wertvoll und schön, dass sie die Bezeichnung Kunstwerk ohne weiteres verdienen.

Weil sie so selten, alt und kostbar sind, haben wir diese Teppiche in einer Sammler-Kollektion zusammengefasst.

Wenn Sie Ihr gutes Geld in wertbeständigen, heute noch günstigen Teppichen anlegen wollen, sollten Sie das lieber heute als erst morgen tun.

Geelhaar

W. Geelhaar AG, Thunstrasse 7, 3000 Bern 6
Marktgasse 42, 3011 Bern
Teppich-Showroom Zürich, Zweierstr. 35, 8004 Zürich

Martin Krott

Programm für Chinas Zukunft

Chinas Wirtschaftspolitik der achtziger Jahre wird geprägt sein vom Programm eines Mannes, der als Pragmatiker zweimal von den Höhen der Macht in die Abgründe der ideologisch-parteilichen Verdammung gestürzt worden war. Seine grundlegenden Texte wurden auf dem Höhepunkt des Machtkampfes formuliert und hier, zum Teil erstmals, in Uebersetzung vorgestellt und analysiert.

Mitteilungen des Instituts für Asienkunde, Band 92
Hamburg 1978, 127 S., DM 12.-
ISBN 3-921469-41-4

Michael Strupp

Chinas Grenzen mit Birma und mit der Sowjetunion

Völkerrechtliche Theorie und Praxis der Volksrepublik China

Der Autor stellt die wohl schwierigste, mit Mitteln des Vertragsrechts gelöste Grenzproblematik, die China-Birma-Grenze, in einen Kontrast zu dem nicht minder verwickelten, noch ungelösten und globalpolitisch virulenten Grenzdisput mit der Sowjetunion. In beiden Themenbereichen werden die zahlreichen Detailspekte einer sorgfältigen Analyse mit völkerrechtshistorischen und vertragsrechtlichen Bezügen unterworfen. Originalquellen und Sekundärliteratur in Chinesisch, Russisch und anderen Sprachen sowie die kartographisch dargestellten Standpunkte werden eingehend behandelt.

Mitteilungen des Instituts für Asienkunde, Band 93
Hamburg 1978, 472 S., DM 29.-
ISBN 3-921469-42-2